Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. **O. Klemm's Sortim.**
Universitätsstraße 3 (Paulinum).
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 34. **Freitag** den 19. Januar 1900. **94. Jahrgang.**

Politische Tagesschau.

* **Leipzig**, 19. Januar.

Der **Reichstag** begann gestern die Verhandlung über den Etat der Reichsjustizverwaltung, einen Gegenstand, dessen Berathung herkömmlicher Weise zum Anlaß oder zum Vorwand genommen wird, sehr verschiedenartige Dinge zur Sprache zu bringen. Die Gediegenheit und die Sachkunde der Behandlung stehen bei der Erörterung dieses Etats gewöhnlich im umgekehrten Verhältniß zu der Beachtung, die die berührten Einzelheiten im Hause finden. Beide Beobachtungen drängten sich auch gestern auf. Der Abg. Bassermann, der durch eine Reihe wichtiger Fragen beachtenswerthe Antworten vom Bundesrathstische herbeiführte, erregte weniger Aufmerksamkeit als andere Herren, die sich mehr auf das Pikante und Persönliche warfen und sich dabei die Wirksamkeit eines stark populären Tones, um keinen andern Ausdruck zu gebrauchen, vergegenwärtigten. Diesem Drange zur Volksthümlichkeit hat ein Mitglied der Leipziger Juristenfacultät einen von den Abgg. Roeren und Müller-Meiningen ausgeführten Anfall auf seine Person zu verdanken. Der Gelehrte wird sich mit dem Reichstagsbaumeister trösten müssen, der im Reichstag ähnliche Proben von Objectivität und Erziehung erhalten hat. Sachsen wurde weiterhin in Mitleidenschaft gezogen durch eine Erörterung des vielfach und auch von Seiten juristischer Theoretiker nicht immer rühmlich erwähnten Urtheils eines Berliner Landgerichts über die Rechtsprechung des höchsten sächsischen Gerichtshofes. Das Thema wäre vielleicht besser von einem Rechtskundigen angeschlagen worden; doch ist die Hauptsache gesagt worden, nämlich daß das Berliner Gericht, das dem Dresdner Oberlandesgerichte Befangenheit gegen die Socialdemokratie zum Vorwurfe machte, seinerseits Voreingenommenheit für diese Partei verrieth. Dies geschah unzweifelhaft durch die in der Presse bei der Besprechung des Urtheils zu wenig hervorgehobene Zuerkennung des Charakters „der Arbeiterpartei" an die Socialdemokratie. Damit hat gerade das Berliner Gericht ein eminent politisches Urtheil gefällt, was nach einer gestern von dem Socialdemokraten Stadthagen weitschweifig vorgetragenen Auseinandersetzung unzulässig ist, und es hat damit ein nach der Meinung des größten Theiles der deutschen Nation falsches politisches Urtheil ausgesprochen. Männer wie die Reichstagsabgeordneten v. Heyl und Bassermann, also keineswegs „antisocial" gerichtete Beobachter, haben gerade neuerdings wieder stark betont, daß die Socialdemokratie nicht nur nicht die Arbeiterpartei, sondern daß sie überhaupt keine Arbeiterpartei ist. In der That ist für sie die Arbeiterschaft nichts Anderes, als was dem nach oben Trachtenden die Leiter ist. Der sächsische Bundesrathsbevollmächtigte Dr. Fischer hat gestern das Verfahren des Berliner Gerichtes juristisch bemängelt, ohne daß ihm deswegen irgend Jemand entgegengetreten wäre. Vorher hatte sich der Reichsjustizsekretär Dr. Nieberding geäußert, im Allgemeinen natürlich und nicht ohne zu erklären, daß die Bruchstücke sächsischer Gerichtserkenntnisse, die der socialdemokratische Abg. Fischer verlesen, ihn schon materiell nicht zur Abgabe eines Urtheils befähigten. Dr. Nieberding verbreitete sich dabei über die Anwendung des „groben Unfugsparagraphen" und sprach aus, daß diese nicht nur in Sachsen, sondern in der ganzen Rechtsprechung eine völlig befriedigende nicht sei. Diese Ansicht wird vielfach Zustimmung finden. Unglücklicher, als es gestern durch den Abg. Fischer geschehen, kann diese aber kaum begründet werden. Dieser Redner glaubte einen Haupttrumpf auszuspielen, als er erzählte, ein Vater sei wegen groben Unfugs verurtheilt worden, weil er seinem Sohne ins Grab nachgerufen: „Leb' wohl, auf Nimmerwiedersehen." Daß der Mann nicht von seinem Schmerze um den Verlust des Kindes zu dem in diesen Worten liegenden Bekenntniß gedrängt worden ist, liegt auf der Hand. Es kann ihm um nichts Anderes zu thun gewesen sein, als Leute, die an die Unsterblichkeit glauben, zu ärgern. Und das ist „grober Unfug", in diesem Falle besonders ärgerlicher Unfug eben wegen des Verhältnisses des den Frieden des Kirchhofes mißachtenden Redners zu dem Verstorbenen. Die Zweifel an der Richtigkeit der Rechtsprechung werden jedenfalls durch diese Bestrafung nicht gestützt. Die Fragen der Gesetzgebung, wie sie der Abgeordnete Bassermann anregte, kamen, wie gesagt, gestern in Folge der „Vertiefung" in die Rechtsprechung zu kurz. Es ist hervorzuheben, daß der Wunsch des Redners nach besserer Regelung der Bestrafung jugendlicher Verbrecher nach der Erklärung des Herrn Dr. Nieberding auf baldige Erfüllung Aussicht hat. Das Gleiche scheint von dem Schutze der Bauhandwerker, nicht aber von den laufmännischen Schiedsgerichten zu gelten. Was die Revision des Strafverfahrens, insbesondere die Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern angeht, die Herr Bassermann gleichfalls dringend wünscht, so gab der Reichsjustizsekretär die interessante Erklärung ab, die Regierungen würden in der Sache nichts thun, so lange der Reichstag sich mit ihr beschäftige, was bekanntlich schon seit längerer Zeit der Fall ist. Danach ist die parlamentarische Initiative vielleicht ein Hinderniß der Wiedereinführung der Berufung; sie würde sich damit unseres Erachtens recht nützlich erweisen.

Die erste **Lesung des Etats** ist gestern im preußischen Abgeordnetenhause zu Ende gegangen, ohne die verworrene innere Lage des führenden preußischen Staates auch nur im Mindesten gelüftet zu haben. Die gestrige Debatte, in der der Etat nur von dem Abg. Gothein von der Freisinnigen Vereinigung in einer Rede über Verkehrs- und Eisenbahnpolitik, Canalvorlage und den freisinnigen Antrag auf Abänderung der Wahlkreiseintheilung gestreift wurde, war von Bedeutung nur deshalb, weil sie deutlich zeigte, wie unerfreulich das Verhältniß der deutschconservativen Fraction zu der nationalliberalen sich allmählich gestaltet hat. Der conservative Abg. v. Köller wandte sich in einer längeren Ausführung fast ausschließlich gegen die Nationalliberalen, besonders gegen den Abg. v. Eynern, dem er mit Wohlbehagen allerlei böse Schmeicheleien mit stark persönlichem Beigeschmack sagte; dem Angegriffenen aber wurde die Möglichkeit einer sachlichen Entgegnung durch einen conservativen Schlußantrag, die Möglichkeit einer Abwehr in Form einer persönlichen Bemerkung durch Entziehung des Wortes abgeschnitten. Sonst ist aus der gestrigen Berathung, die mit der Verweisung des größten Theiles des Etats an die Budgetcommission endete, nur noch hervorzuheben, daß der neue Cultusminister Studt abermals polnische Beschwerden in würdiger, sachlicher Weise richtig stellte und insbesondere einen berechtigten Unterschied gemacht wissen wollte zwischen dem leiblichen Wohlstande der Bauern polnischer Zunge in Preußen und der wirthschaftlichen Lage der Landbevölkerung in Polen und Galizien. Die nächste Sitzung wurde, offenbar aus Rücksicht auf die große Zahl der Doppelmandate und auf die heute im Reichstag zur Besprechung gelangende Interpellation wegen der englischen Dampferbeschlagnahme, auf Montag anberaumt.

Die mit der Prüfung der **Unterrichtsvorlage** beauftragte Commission der **französischen Deputirtenkammer** hat mit vierzehn gegen sieben Stimmen die Bestimmungen abgelehnt, wonach Bewerber um ein Staatsamt eine bestimmte Zeit in staatlichen Lehranstalten gewesen sein müssen. Da diese parlamentarische Commission bereits zu der Zeit gewählt worden, in der Méline sich noch an der Spitze der Regierung befand, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Deputirtenkammer selbst zu einem anderen Ergebnisse gelangt. Die Vorgänge, die sich aus Anlaß des Dreyfusprocesses im Gerichtssaale und anderwärts abspielten, haben gezeigt, wohin es führt, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der französischen Officiere die Ausbildung in den Vorbereitungsanstalten der Jesuiten erhalten hat. Was für diese Kategorie von Officieren gilt, kommt wesentlich auch für zahlreiche Civilbeamte in Betracht, so daß die Unterrichtsvorlage gewissermaßen als ein Act der Nothwehr behufs Aufrechterhaltung der republikanischen Einrichtungen angesehen werden mußte. Méline und Ribot, die beide nach der Regierung trachten, setzten denn auch alle Hebel an, um den nunmehr gefaßten Beschluß der Unterrichtscommission herbeizuführen. Andererseits werden Brisson und dessen Anhänger nicht unterlassen, im Parlamente dahin zu wirken, daß dieses den Beschluß des Ausschusses verwirft. Unzweifelhaft steht ein neuer parlamentarischer Ansturm der Neu-Boulangisten, Monarchisten und der Parteigänger Méline's bevor, zu denen sich auch Ribot gesellen wird, dessen Zweideutigkeit gegenüber dem Ministerium Waldeck-Rousseau längst deutlich zu Tage getreten ist.

Der Krieg in Südafrika.

—ρ. Die bis heute Mittag eingetroffenen Meldungen bestätigen nur das bereits gestern Abend und heute Morgen über den

Tugela-Uebergang

Mitgetheilte. Wir lassen dieselben hier folgen:

* **London**, 18. Januar. Das Kriegsamt erhielt folgende Depesche des Generals Buller aus Spearman's Camp vom 18. d. Mts.: Eine Batterie Feldartillerie, eine Haubitzen-Batterie und General Lyttleton's Brigade überschritten den Tugela bei Potgieters Drift. Die Stellung des Feindes wurde von uns beschossen. Fünf Meilen aufwärts überschritt General Warren den Fluß auf einer 85 Yards langen Pontonbrücke und hofft, am Abend mit der Truppe fünf Meilen vom Fluß vorgerückt zu sein. Vor Warren's rechten Flügel ist der Feind eifrig mit Verschanzungsarbeiten beschäftigt.

* **London**, 18. Januar. Dem „Reuter'schen Bureau" wird vom Mount Alice, der Potgieters Drift beherrscht, vom 18. d. M. gemeldet: Die Vorwärtsbewegung zum Entsatze von Ladysmith begann Mittwoch von Frere und Chieveley. Wenige Meilen hinter Frere kamen auf dem Wege nach Springfield unsere Truppen an den Uebungsschießscheiben der Boeren vorüber. Diese stellten eine in kleiner Gefechtsordnung vorrückende Truppe dar und waren von den Boeren von den benachbarten Hügeln aus beschossen worden. Nachdem die Aufklärungsmannschaften berichtet hatten, daß Springfield nicht besetzt sei, wurde dieser Platz von britischen Truppen besetzt. Der Zug der vorrückenden Truppen erstreckte sich auf mehrere englische Meilen und umfaßte wahrscheinlich 5000 Wagen. Die Truppen rückten nach dem Mount Alice vor, nachdem alles verdächtige Gelände sorgfältig aufgeklärt worden war. Der Feind, der am 14. d. M. bei Potgieters Drift stand, war offenbar überrascht worden. Ein Theil der Colonialtruppen schwamm unter Feuer durch den Fluß und brachte von der feindlichen Seite eine Wagenfähre herüber. Der Feind brach eiligst das Lager ab, das sich auf den Höhen gegenüber dem Atlasberg befand. General Buller schlug sein Hauptquartier in einem Gehöfte auf, das dem Boeren Martinus Pretorius gehört, der verschwunden ist. Am Freitag war eine starke Explosion vernommen worden; es ist nunmehr festgestellt worden, daß der Feind die im Bau befindliche Brücke sieben Meilen oberhalb von Potgieters Drift zerstört hat. General Buller erließ einen kraftvollen Aufruf und Tagesbefehl, der mit den Worten beginnt: „Wir schreiten zum Entsatze unserer Kameraden nach Ladysmith! Es giebt kein Zurück" und davor warnt, die weiße Flagge als zuverlässiges Zeichen der Uebergabe anzusehen. Die Stimmung der Truppen ist zuversichtlich und begeistert, der Gesundheitszustand ausgezeichnet.

* **London**, 18. Januar. Am Donnerstag, 11. Januar rückte Lord Dundonald mit der berittenen Brigade aus und nahm durch eine schnelle Bewegung die Brücke bei Springfield. Dann rückte er weiter vor und nahm eine starke Stellung auf den Hügeln oberhalb Potgieters Drift, welche diesen Uebergang beherrschen, ein. Die Boeren waren auf diese Bewegung gar nicht vorbereitet. Einige von ihnen badeten im Flusse. Am Abend kam Infanterie herbei. General Lyttleton's Brigade erhielt zunächst den Auftrag, die Stellung auf dem Zwartkop-Hügel zu halten. Dann rückte Buller's ganze Truppe mit Ausnahme einer starken Abtheilung, welche Colenso hielt und von Hildyard's Brigade, welche bei Springfield blieb, vor. Die Fähre von Potgieters Drift befand sich auf dem jenseitigen Ufer des Tugela. Ein Leutnant und fünf Mann der South African Light Horse schwammen über den Fluß und brachten sie an das diesseitige Ufer. Nachdem man vier Tage am südlichen Ufer des Flusses gewartet hatte, begann am 16. Januar das Vorrücken nordwärts. Die Ueberschreitung des Flusses geschah unter Schwierigkeiten. Das Wasser war so hoch, daß die Wagen ganz davon bedeckt wurden. General Lyttleton gelangte mit seinen Leuten am 16. Nachmittags mittelst der Fähre und der Furt über den Tugela hinüber und nahm an dem jenseitigen Ufer eine niedrige Hügelreihe, welche eine englische Meile davon entfernt ist, ohne viel Widerstand zu finden. Während der Nacht wurde eine Batterie Haubitzen hinübergebracht. Gestern beschossen Marinegeschütze und Haubitzen vom Alice Berge, bei Zwartkop, aus die starken Stellungen der Boeren. Gestern überschritt dann auch Sir Charles Warren den Tugela fünf bis sechs englische Meilen oberhalb bei Wagon Drift oder Trichardts Drift. Die Boeren leisteten ihm mit Kanonen und Gewehrfeuer heftigen Widerstand. Die Boeren sollen dort fünf Meilen vom

Feuilleton.

15)

Die ganze Hand.

Roman von Hans Hopfen.

(Nachdruck verboten.)

Andere und wieder Andere, Andere und doch dieselben!

Waren sie nicht in allen Jahrhunderten von billigen und gerechten Forderungen ausgegangen und hatten sich alsbald, vom ersten Erfolge berauscht, durch Gewaltthat entehrt und um den Sieg betrogen? War es nicht immer dasselbe Lied, das, alle Herzen gewinnend, wie eine heilige Hymne nach Gerechtigkeit flehend, anhebt, alsbald sich in wüstes Geschrei nach Gewaltthat und Schreckensherrschaft verwandelt und abstößt, denn Gewaltthat ruft Gewalt zur Abwehr und Schrecken verthiert.

Was war es anders, als die Verwirklichung des Allheilmittels seiner Partei, des revolutionären Terrorismus, wenn der Arbeiter rechtlos zum Gehorsam gezwungen wurde, zu arbeiten oder zu feiern nach Befehl Derer, die den Arbeiteraufstand commandirten? War das nicht wieder der Anfang des Endes einer großen Bewegung, die vom Durst nach Gerechtigkeit ausgegangen war und von Gewaltthat zu Gewaltthat, um Schrecken einzujagen, fortschritt? War keine Möglichkeit, den Berirrten Halt zuzurufen, ehe der Weg, auf dem sie, von scheinbarer Macht berauscht, hintaumelten, in ein großes Verderben ausmündete? Konnte man den von Schrecken Geblendeten nicht das wahre Gesicht der Bewegung zeigen, das nicht mehr menschenfreundlich, sondern menschenfeindlich war?

Blieb er seinem erwählten Berufe, dem Arbeiter zur Freiheit und zu menschenwürdigem Dasein zu helfen, nicht treuer, wenn er ihm die Freiheit, die jetzt vor Allem gefährdet war, zurückerobern half, die Freiheit des Arbeitswillens, die Freiheit, sich seines Lebens Unterhalt redlich zu verdienen, wann und wo, bei wem und mit wem Einer arbeiten wollte?

Freilich würden die Pfaffen des herrschenden Socialismus ihm die Parteizugehörigkeit aberkennen. Mochte es d'rum sein. Mochte man ihm die Livree eines Parteidieners in Fetzen vom Leibe reißen, wenn der freie Mensch in voller Kraft übrig blieb, der, wenn er für seine Mitmenschen litt, für ihre Wohlfahrt kämpfte.

Um klar zu erkennen, wie weit die herrschenden Systeme solch' eine Hemmung rechtfertigten und ertrugen, um seine innere Wandlung und sein äußeres Auftreten vor sich selbst zu rechtfertigen, schürfte er weiter in Gedanken, häufte eine kleine Bücherei um sich auf und las und sann und schrieb, bald die Tage, bald die Nächte lang.

Es war die Art seiner Natur, immer nur einem Zwecke zu leben, immer nur einem Bedürfniß sich hinzugeben; war es Arbeit oder Genuß, rücksichtsloses Behagen oder emsige Mühsal, er konnte nur Eines treiben, nur für Eines leben. Die glücklicher abgewogene Abwechselung von Arbeit und Erholung, in der so Mancher seine Kräfte wahrt und seine Natur im Gleichgewicht erhält, ihm war sie versagt.

Konnte er in leichtsinnigen Anwandlungen schwelgen und müßig gehen, als gäb's auf Erden keine harte Arbeit mehr für ihn und wäre das Leben von unabsehbarer Sorglosigkeit, der Genuß ohne Bitterniß wie ohne Ende, so gab's auch, wenn er sich der Arbeit widmete, nur Arbeit für ihn; er tauchte wochenlang, monatelang nicht aus ihr auf; er vergaß darüber vollkommen, daß es Freuden auf der Welt gab und Menschen, die einen Anspruch auf seine Liebe hatten. Er nährte sich, wie's eben kam, mit dem Taschenmesser in der Hand von Brod und Speck oder Käse, die Augen in einem Buch. Er schlief, wenn er müde wurde, den Kopf auf der Stuhllehne, die Beine auf dem Schreibtisch. Zu seiner nothdürftigen Erholung that er gemeine Arbeit, sägte Holz für seine Wirthsleute, fegte die Stube, harkte den Garten von Herbstblättern rein, beschnitt die Aeste, grub und schaufelte — das war der Abwechselung genug und erfrischte die Denkmaschine. Wochenlang kam er nicht über die Straße. Selten nur rang er sich ein paar tröstende Zeilen für das geliebte schöne Weib ab.

Bald, sehr bald würde er ja auch wieder seiner Liebe leben können.

Derweilen aber wuchsen ihm die Gedanken, gliederten und ordneten sich. Sie zwangen ihn die Feder in die Hand. Nur in etlichen großen Zügen wollte er zunächst eine programmatische Schrift hinwerfen; aber aus dem Aufsatz ward eine Broschüre, aus der Broschüre ein Buch, und es schwoll unter seiner Hand, und wenn er in Augenblicken des Aufatmens und Sichbesinnens still stand und die Faust auf das wachsende Manuscript legte, sagte er mit einer stolzen Mischung von Pflicht- und Glücksgefühl: „Das bin ich, und das wird von mir bleiben!"

War ihm anfangs dieser Studien oft so bange und schmerzlich zu Muthe gewesen, wie in seiner Jünglingszeit, da die wachsende Einsicht die goldenen Märchen aus der Kindheit nicht mehr für wahr halten konnte, und selbst aus dem liebgewordenen Bekenntniß ausscheiden mußte, was der reifere Verstand jedes stichhaltigen Beweises baar erkannte, war er vor dem Schimpf der Fahnenflucht und des Renegatenthums zurückgeschreckt und hatte Schritt für Schritt seine gutgläubige Socialistenseele vor der aufdringenden Wahrheit vertheidigt, so befand er sich jetzt wie damals, von der Wahrheit besiegt, wohl, klar und frei.

Freilich hieß sein Buch noch „Der Fall Seegräber"; aber es war nicht nur die Erörterung des einen Falles, seine Untersuchung erstreckte sich auf das ganze philosophische Gebäude, das die Theorie der Socialdemokratie trug, sowie auf den heutigen Stand, die Aussichten und die Berechtigung der weithin reichenden mächtigen Partei.

Die Geistesarbeit der letzten Monate hatte ihn gelehrt, daß unter den Theoretikern des Socialismus heute große Verwirrung und bei den Ehrlichen eine gewisse Verzweiflung, wie bei den Bewohnern eines in allen Fugen krachenden Gebäudes herrschte. Was er in Angst vor eigener Forschung „Fahnenflucht" genannt hatte, war, genau besehen, der allgemeine Zustand Derer, die da wußten und nicht logen . . . Die fundamentalen Maximen der mächtigen Denker, welche die socialistische Bewegung in Deutschland vor fünfzig Jahren eingeleitet hatten, waren abgenutzt und entsprechen den heutigen Verhältnissen durchaus nicht. Waren sie von Anfang an auf die Beobachtung der Zustände zweier fremder Völker, der englischen und französischen Verhältnisse, begründet gewesen, so stimmten sie heute mit jenen nicht mehr, die sich ganz und gar verändert hatten; auf die Verhältnisse im Vaterlande hatten sie nie recht gepaßt und paßten heute schon gar nicht. Ein Princip nach dem anderen versagte, sowie man es genau in Untersuchung nahm. Es war mit dem „ehernen Lohngesetz" Niemand mehr bange zu machen; es war nichts mit der vielgerühmten „Krisentheorie" und schon ganz und gar nichts mit der „Verelendung der Massen"; denn der Kampf um die Steigerung der Arbeitserträgnisse, die klugen Fürsorge der Regierungen, und vor Allem das allgemeine Wachsen des Wohlstandes in Deutschland hatten das gerade Gegentheil bewirkt: Es ging dem Arbeiter nicht nur nicht schlechter, sondern unleugbar besser als je vordem, und er fühlte das, und wie die Arbeiter sich das aus ihrer eigenen Tasche beweisen konnten, so mußten auch die Führer nach und nach darauf verzichten, das Gegentheil Dessen, was sich naturgemäß entwickelt hatte, künstlich herstellen zu wollen und mit einem absichtlich erzeugten Massenelend, das sich eben nicht wie eine willkürliche Theorie construiren ließ, weiter zu agitiren. Da nun die Zahl der Besitzenden erwiesenermaßen immer zunahm, blieben die als unabwendbar und ungeheuerlich wirksam prophezeiten „Krisen" aus, und der in baldige Aussicht gestellte „Zusammenbruch der capitalistischen Gesellschaftsordnung" ließ hartnäckig auf sich warten. Es war nichts mit dem vielverheißenen „großen Kladderadatsch"; selbst die „Collectivirung der Productionsmittel" war aus den Idealen der Theoretiker bereits ausgeschieden, und das Anstreben der „Dictatur des Proletariats" war sinnlos geworden; denn bei wachsendem Verdienst und erhöhter Lebensweise war der Proletarier selber Kleinbürger geworden, ein Bourgeois, der sich Bourgeoisgewohnheiten zulegte. Wohl that man noch dergleichen, als wäre Alles noch so, wie es die Patriarchen und Propheten der Partei geweissagt und befohlen hatten; doch wußten die Einsichtigen ganz genau, daß auf den morschen Principien keine leistungsfähige Herrschaft aufzurichten war, und sie fürchteten thatsächlich nichts mehr, als eines unvorbereiteten Tages die politische Macht in die Hände gelegt zu erhalten. Die Führer, und gerade die tüchtigsten unter ihnen, erklärten rund heraus, sich und die Partei für unfähig, die Leitung der Staatsgeschäfte zu übernehmen, und bezeichneten es als das größte Unglück, das sie treffen könnte, wenn ihnen im Ernste die Herrschaft zufiele.

Dafür mehrten sich die Reihen der Partei, besonders bei den Wahlen, durch die allezeit vorhandenen Unzufriedenen aller Stände und Berufsklassen. Wem immer ein Groll auf Staats- oder Communalorgane erwachsen war, wer sich über den Steuerboten oder die Gesindeordnung geärgert hatte, der Bäcker, dem man die Nahrungsfälschung gelegt, der Schutzmann, den sein Leutnant angerannt hatte, der Droschkenkutscher, dem sein Gaul umgestanden war, der Subalternbeamte, der keine Gratification erhielt, der Kleingewerbler, dem der Großbetrieb den Verdienst schmälerte, wer sich aus religiösen Gründen irgendwie benachtheiligt glaubte, und das ganze Heer der aus verschiedenen Gründen Uebelgelaunten verstärkte bei jeder Wahl die Stimmenzahl der Socialdemokraten, von denen sie, mochten ihre Theorien krauss oder gerade sein, einfach annehmen durften, daß sie bei nächster Gelegenheit schon dem Rocker Staat die Hölle heiß machen würden. Vorübergehender Verdruß konnte königstreue deutsche Männer so weit verblenden, daß sie ihre Stimmzettel Candidaten zuwarfen, die schamlos genug waren, mit dem Brandmal der Vaterlandslosigkeit zu kokettiren.

Dadurch wuchs die Partei nummerisch ins Ungeheure; aber sie degenerirte dabei, denn dieser ungeheure Zuwachs war kein proletarischer, sondern ein bürgerlicher, und wenn sie nun noch eine Partei war, so war es die der schlechthin Unzufriedenen, keine eigentlich proletarische Partei mehr, sondern eine gemischtbürgerliche, wenn auch mit einem Haufen socialistischer Dogmen belastet, an die nur mehr die Dummen glaubten, die aber mit der thatsächlichen Entwickelung und den heutigen Zuständen unseres politischen und socialen Lebens unvereinbar waren.

SLUB
Wir führen Wissen.